

BUCHBESPRECHUNGEN

MARTIN LUTHER KING
WARUM WIR NICHT WARTEN
KÖNNEN

Econ Verlag, Wien-Düsseldorf 1964. 220 S., 15 Fotos,
Ln. 14,80 DM.

Der diesjährige Träger des Friedensnobelpreises D. Martin Luther King legt in seinem neuen Buch die Gründe für die starke Aktivität der Neger in den USA im Jahre 1963 dar, die im Marsch auf Washington im August jenes Jahres ihren Höhepunkt fand. Es war die Enttäuschung über die langsame Desegregation der Schulen, die aufgrund des Urteils des Übersten

Gerichtshofs von 1954 „mit wohlerwogener Beschleunigung“ durchgeführt werden sollte, durch ein weiteres Urteil — ebenfalls aus dem Jahre 1954 — aber abgeschwächt wurde. Es war die Enttäuschung über die politischen Parteien, die es nicht vermochten, mit einer Minderheit von südstaatlichen Scharfmachern der Segregation im Kongreß fertig zu werden. Es war auch der sog. Tokenismus: Man bezahlt mit dem Klappern einer Münze oder mit dem Duft des Bratens, während Geld und Braten von anderen verbraucht werden. King drückt das so aus: „Wenn alle zwanzig Millionen Neger ständig auf *Ralph Bunche* blicken würden, würde dieser eine Mann in sich so viel Stolz erzeugen, daß man diesen in Portionen aufteilen und jedem seinen Anteil zukommen las-

sen könnte.“ (S. 35) Auch die afrikanische Unabhängigkeitsbewegung trug dazu bei; fragten doch ihre Vertreter die Neger in den USA, was sie denn für sich täten. Dann war vor allem das hundertjährige Jubiläum der Emanzipationserklärung von 1863 ein Ansporn, endlich die Freiheit auch de facto zu erreichen, die damals de jure gegeben worden war.

In diesem Jahre 1963 wird das „heilende Schwert der Gewaltlosigkeit“ in mehr als 1000 Städten der USA gebraucht, und am Ende des Jahres kann King sagen, „daß der Neger . . . jetzt den längsten und raschesten Schritt nach vorn innerhalb eines ganzen Jahrhunderts getan hatte“. (S. 154)

Wie in seinem Buch „Freiheit“ über den Busstreik in Montgomery (s. GM 6/64, S. 383 f.) wird auch in „Warum wir nicht länger warten können“ wieder eine „Direkt-Aktion“ beschrieben — diesmal in Birmingham, wo in die Mauer der Segregation eine Bresche geschlagen wird. Deutlich spürt man in diesem neuen Buch, wie seine Aufgabe als anerkannter Sprecher der Negerbevölkerung der USA Kings Weitblick, sein Verantwortungsbewußtsein und sein Selbstbewußtsein gestärkt hat. Der breite Strom des Vertrauens seiner schwarzen Landsleute hat ihn nicht fortgerissen: Ihr Vertrauen hat ihn im Gegenteil in seiner Besonnenheit, in einem klugen Abwägen gegebener Möglichkeiten zur Erreichung des Ziels der Integration bestärkt. (Man lese auf den Seiten 194 bis 199 die Studie über die drei Präsidenten *Eisenhower, Kennedy und Johnson*; auf diesen fünf Seiten ist mehr und Besseres an politischer Psychologie im Zusammenhang mit Segregation und der Ermordung Kennedys enthalten als in manchem dicken Buch.)

Der Kämpfer für Gewaltlosigkeit hat stets die sozialökonomische Komponente der Rassentrennung betont und herausgehoben. Sein Programm der Desegregation enthält deshalb wichtige sozialpolitische Forderungen, die auch die Weißen einbeziehen. „Bis heute leiden auch arme Weiße unter dieser Ausbeutung, denn die Demütigung der Armut ist an keine Hautfarbe gebunden.“ (S. 187)

King versucht aber nicht, um halber Erfolge willen den revolutionären Charakter der Bürgerrechtsbewegung zu vertuschen; im Gegenteil, in diesem neuen Buch arbeitet er ihn erst recht heraus: „Wenn wir den vollen Sinn der Bürgerrechtsrevolution erfassen, erkennen wir, daß ihr letzter und höchster Wert in ihrem Beitrag zur Erhaltung des Weltfriedens zu erblicken ist... Immer mehr Menschen beginnen zu begreifen, daß dieses machtvolle ethische Gebot ein Programm darstellt, an dem wir uns aufrichten können und das uns in einer Welt weiterhilft, in der die unaufhaltsame Entwicklung der nuklearen Forschung Waffen geschaffen hat, welche die gesamte Menschheit zu vernichten und auszulöschen vermögen. Po-

litische Absprachen und Verträge reichen nicht länger aus und können nicht mehr allein als Sicherung unseres Lebens vor der Gefahr einer solchen mörderischen Endgültigkeit angesehen werden ... Die Gewaltlosigkeit, das Mittel, von dem sich der Neger Rettung verspricht, kann zum Rettungsmittel in äußerst verzweifelter Not für die gesamte Menschheit werden.“ (S. 207 f.)

In Martin Luther King hat die Sache der Menschlichkeit einen wortgewaltigen Sprecher gefunden. Davon legt „Warum wir nicht warten können“ erneut Zeugnis ab.

Die Übersetzung besorgte Dr. *Hans Lamm*, der in seinem Nachwort zuweilen versucht, Kings revolutionären Schwung zu dämpfen.

Annemarie Zimmermann

HANS ZBINDEN

HUMANISMUS DER WIRTSCHAFT

Francke Verlag, Bern und München 1963. 229 S., Ln. 18,80 DM.

„Es gibt auch eine innere Kernspaltung, eine Kernzertrümmerung im Menschen selbst; der einen wie der andern Wirkung ist — die Wüste.“ Dieses Wort, irgendwo im Text versteckt, hätte eigentlich als Motto diesem Buch vorangesetzt werden sollen, in dem der bekannte Berner Kulturosoziologe eine Reihe von Essays zusammenfaßt. Eins davon, die sozialkritische Beleuchtung der Reklame, gehört zu dem Besten, was darüber je zu lesen war. Aber auch im Ganzen bekundet der Verfasser das Streben, den Menschen als Mittelpunkt der Wirtschaft darzustellen und die Sozialprobleme, die sich aus der notwendigen Vermassung ergeben, in ihrem Wesen zu erfassen, die Persönlichkeitswerte zu fördern und zu retten — Forderungen, die sich weitgehend mit den Auffassungen der Gewerkschaften decken.

Diese sind freilich in dem Buche nicht einmal andeutend gewürdigt. Dabei hätten sie, etwa in dem Kapitel „Kultur und Industrie“, gewiß ihren Platz verdient. Stehen nicht die Bemühungen der organisierten Arbeiterbewegung seit vielen Jahrzehnten im Zeichen der Erschließung kultureller Werte durch Selbsthilfe? Man denke z. B. an die Volksbühnenbewegung, die Anfänge des Arbeitersports, die Büchergilde, die Volkshochschulkurse, in neuester Zeit die Ruhrfestspiele und die Kunstausstellungen. Bei einer systematischen Behandlung der Zusammenhänge zwischen Kultur und Wirtschaft sollte dieser Themenkreis doch berücksichtigt werden, auch wenn man füglich von einer Sammlung einzelner Vorträge und Ausarbeitungen keine absolute Vollständigkeit erwarten kann.

Die einfache und eindringliche Darstellungsweise, die das Lesen des Buches zu einem Ver-

gnügen macht, darf auch darüber nicht hinwegtäuschen, daß mit der dem liberalen Denken eigentümlichen Vorliebe für überkommene Werte manche Fragen der jüngsten gesellschaftlichen Entwicklung einfach nicht zu lösen sind. So befaßt sich Zbinden in einem Kapitel sehr interessant mit den Sozialproblemen der Erholung. Klar arbeitet er heraus, daß die meisten Menschen zu dem richtigen Genuß der Freizeit überhaupt erst erzogen werden müssen — ein Gesichtspunkt, den wir unseren Pädagogen aller Grade sehr ans Herz legen möchten. Nur ist wenig damit geholfen, wenn man nach dem Stand neuester wissenschaftlicher Erkenntnis glaubt, eine Verkürzung der Arbeitszeit nicht über die Fünftagewoche, sondern über einen entsprechend, und zwar ausreichend verlängerten Urlaub anstreben zu sollen. Solche unter dem Gesichtspunkt der Sozialhygiene sicher diskutablen Fragen stoßen sich an der harten Wirklichkeit. Was nutzen z. B. dem Menschen zwei dreiwöchige Urlaubsperioden, wie sie von manchen vorgeschlagen werden, wenn ihr Einkommen es ihnen nicht erlaubt, auch nur drei Wochen mit ihrer Familie wirklich erholsam zu verbringen? Vor der Lösung solcher Zukunftsfragen türmen sich Hindernisse gesellschaftlicher Art, die mit sozialmedizinischen Erwägungen allein nicht zu bewältigen sind.

Aber alle Einwände, wie sie hier angedeutet wurden, sind eher ein Grund zum Nachdenken als eine ablehnende Kritik. Es ist ein anregendes, von besten Motiven getragenes Buch, das den Menschen sucht, um ihm zu dienen.

Artur Saternus

HANS ZBINDEN IM STROM DER ZEIT

Gedanken und Betrachtungen. Francke Verlag, Bern und München 1964. 312 S., Ln. 19,50 DM.

Der 70. Geburtstag von Hans Zbinden, dessen ungewöhnlich fruchtbare und anregende Mitwirkung bei einem der letzten Europäischen Gespräche in Recklinghausen bei allen Teilnehmern unvergessen ist, war ein berechtigter Anlaß, einen Band mit rund zwei Dutzend Aufsätzen und Essays zusammenzustellen, die der vielseitige Autor zwischen 1941 und 1963 geschrieben und — meist in Zeitungen oder Zeitschriften — veröffentlicht hat.

Die Themen reichen von sympathisch philosophierenden Betrachtungen über Literatur- und Bildungsprobleme mannigfacher Art bis zur Zeitkritik und Politik: Hier sind die sehr mutigen und verständnisvollen Aufsätze hervorzuheben, mit denen Zbinden in dunkler Zeit für die große Flüchtlingsnot um Verständnis warb und gegen die unter Hitlers Druck sehr engherzige Asylrechtspraxis der Schweizer Behörden Stellung nahm. Anderer-

seits können wir Zbindens Argumenten nicht folgen, die er 1961 anlässlich der Berlinkrise in einem damals viel zitierten Aufsatz „Verhandeln oder Handeln?“ vorgebracht hat. — Eine ungewöhnlich interessante autobiographische Skizze schließt den Band wirkungsvoll ab.

Obwohl die meisten Beiträge dieses Bandes von schweizerischen Problemen ausgehen und in erster Linie für Schweizer Leser geschrieben sind, verdient das Buch auch bei uns aufmerksame Leser.

Dr. Walter Fabian

DER WEISSE STURM

Argentinien in Erzählungen seiner besten zeitgenössischen Autoren. Horst Erdmann Verlag, Herrenalb/Schwarzwald 1964. 360 S., Ld. 18,60 DM.

Das Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart legt hier in der Bücherreihe „Geistige Begegnung“ den 7. Band vor; er bringt Erzählungen moderner argentinischer Autoren. Für Auswahl und Redaktion zeichnet wie in den früheren Anthologien über Indien, Mexiko, Ägypten und die Türkei *W. A. Oerley*.

Im Geleitwort dieses Buches wird gesagt, daß „das deutsche Lesepublikum an das reichhaltige argentinische Literaturschaffen unserer Tage“ herangeführt werden soll. Das gelingt; die Auswahl ist sowohl thematisch als auch stilistisch recht unterschiedlich, aber immer ansprechend und eindrucksvoll. Sie spiegelt die Vielfalt der sozialen Kontraste dieses großen Landes und unterschlägt nicht die Ansätze kritischer Analysen in den Werken jüngerer Autoren.

Aus dem Autorenverzeichnis am Schluß des Buches läßt sich ablesen, wie oft und wie sehr die Erfahrungen eigener Lebensläufe ihren Niederschlag in diesen Kurzgeschichten gefunden haben. Diese Berichte vom ständigen Kampf mit einer erbarmungslosen und unbändigen Umwelt lassen ahnen, was es bedeutet, am Rande einer Zivilisation zu existieren, in der magische Traditionen noch sehr lebendig und wirksam sind. Gerade von diesen Einsichten her ist die Lektüre des Buches empfehlenswert.

Hermann Lücke

ALFRED KANTOROWICZ DEUTSCHE SCHICKSALE

Intellektuelle unter Hitler und Stalin. Europa Verlag Wien 1964. Paperback, 256 S., 14,20 DM.

Das Buch basiert auf den wertvollen Tagebüchern des Verfassers. Auch wenn es in die Form persönlicher Erlebnisse gekleidet ist, hat es einen hervorragenden dokumentarischen Wert. Mit dem Schicksal bekannter und weniger bekannter Schriftsteller, Widerstandskämpfer und Opfer des nationalsozialistischen Regimes wird ein erschütterndes Bild der dama-

Hgen Zeit aufgerollt. Audi der spanische Bürgerkrieg, die unglückseligen Verhältnisse in Frankreich während des zweiten Weltkrieges und Auseinandersetzungen mit dem Stalin-Regime finden ihre literarische Auswertung.

Die Kapitel über *Heinrich Mann*, *Lion Feuchtwanger*, *Egon Erwin Kisch* u. a. sind zugleich mit dem Politischen eine, das Wesentliche herausarbeitende Einführung in deren literarische Werke und eine Widerspiegelung der beruflichen Tätigkeit des Verfassers. Neben Personen, die zumindest eine Zeitlang Mitglieder oder Sympathisierende der Kommunistischen Partei waren, werden auch Männer aus Rechtskreisen dargestellt, mit denen *Kantorowicz* durch irgendwelche Umstände bekannt war und an deren anständiger Gesinnung nicht zu zweifeln ist. Am Beispiel von *Wolfram Sievers*, der nach 1945 durch tragische Verkennung seiner Rolle unter dem Nationalsozialismus hingerichtet wurde, bringt der Autor dem Leser das Leid von schlimmen Gewissensnöten und die zuweilen ungeheure Schwierigkeit einer Entscheidung nahe.

Unter noch heute prominenten Kommunisten hat den Verfasser der zwielfältige *Alfred Kurella* zur Analyse gereizt. Mit *Peter Huchel* haben ihn viele Jahre der Freundschaft verbunden. Interessant ist die Herausarbeitung des eigenen grundlegenden Gegensatzes zu *Arthur Koestler*, der auch einmal ein gläubiger Anhänger der kommunistischen Bewegung gewesen ist.

Ganz besonders den Jüngeren, die das alles nicht miterlebt haben, ist die Beschäftigung mit diesen Schicksalen zu empfehlen. Aber auch die ältere Generation wird das Buch, in dem ihr manche bekannte Gestalt in lebendiger Weise in die Erinnerung gerufen wird, mit großem Gewinn lesen. *Irmgard Enderle*

PAUL A. SAMUELSON
VOLKSWIRTSCHAFTSLEHRE

Dritte, stark erweiterte deutsche Auflage. Nach der fünften amerikanischen Auflage übersetzt von Dr. W. A. Hankel. Bund-Verlag, Köln 1964. Z-srei Bände, Band I 460 S., Ln. 26,80 DM, Band II 496 S., Ln. 28 DM.

Wer zu Beginn der fünfziger Jahre das Studium der Nationalökonomie begann, der wird sich noch gut und mit Dankbarkeit des ersten Erscheinens der „Volkswirtschaftslehre“ von Samuelson entsinnen. War es doch unter den nach dem Kriege erstmalig in Deutschland erschienenen wirtschaftswissenschaftlichen Lehrbüchern eines der wenigen, das exaktes theoretisches Wissen anschaulich vermittelte, das undogmatisch Wirtschaftstheorie und -politik umfassend behandelte und dessen theoretische Erörterungen sich stets auf reale Wirtschaftsstrukturen der Gegenwart bezogen.

Die verschiedenen Mängel der ersten deutschen Übersetzung fielen dagegen nicht zu sehr ins Gewicht. Samuelsons darstellerische Kraft und seine vollkommene Beherrschung der Materie waren auch hinter der unvollkommenen Wiedergabe noch spürbar.

Um so erfreulicher, daß bei der soeben erschienenen dritten deutschen Auflage dem Verlag und dem jetzigen Übersetzer bescheinigt werden kann, daß die Übertragung den „ganzen Samuelson“ wiedergibt. Die Übersetzung ist nach der fünften amerikanischen Auflage erfolgt und damit gegenüber der ersten stark erweitert und auf die aktuellsten Probleme (in weltwirtschaftlichem Rahmen) bezogen. Für den Rezensenten eine schier unmögliche Aufgabe, die Fülle der auf den fast tausend Seiten behandelten Problemkreise wiederzugeben. Eine Andeutung davon mag eine Aufzählung der Titel der sechs Teile des Gesamtwerkes geben, anschließend seien einige Besonderheiten hervorgehoben, die Samuelsons Werk von anderen ökonomischen Lehrbüchern unterscheiden.

Teil I, Wirtschaftliche Grundbegriffe / Das Volkseinkommen.

Teil II, Bestimmung und Schwankungen des Volkseinkommens.

Teil III, Zusammensetzung und Bewertung des Sozialprodukts.

Teil IV, Einkommensverteilung / Die Bewertung der Produktionsfaktoren.

Teil V, Internationaler Handels- und Zahlungsverkehr.

Teil VI, Wirtschaftsprobleme der Gegenwart.

Noch stärker als in den bisherigen Auflagen tritt Samuelsons Praxisnähe hervor, die aber weit von jeder bloßen Faktensammlung entfernt ist. Der Leser wird mit dem vollständigen „Instrumentenkasten“ der modernen Wirtschaftstheorie vertraut gemacht, doch die Anwendung der Instrumente wird nicht an irgendeinem Modell gezeigt, sondern an einem gerade akuten Problem. Die breite soziologische und betriebswirtschaftliche Untermauerung aller nationalökonomischen Argumente erscheint mir dabei besonders wertvoll, sei es die Behandlung der Führungsprobleme des Managements oder die ausführliche Erörterung der Vor- und Nachteile einzelner Unternehmensformen bis hin zu den gesellschaftsrechtlichen und bilanztechnischen Problemen. Hervorzuheben ist die undogmatische Behandlung der Außenwirtschaftsprobleme, die in dem vorangestellten Zitat von *Robert Frost* ihre Widerspiegelung findet: „Bevor ich eine Mauer ziehe, sollte ich wissen, was sie einschließt und was sie ausschließt und wen sie ärgert.“ (Band II, S. 388.)

Abschließend sei auf zwei für ein nationalökonomisches Lehrbuch besonders wichtige

Abschnitte aufmerksam gemacht, die in anderen Darstellungen leider nur knapp oder gar nicht zu finden sind. Im ersten Band bringt Samuelson eine ausgezeichnete Darstellung des gegenwärtigen Status der *amerikanischen Gewerkschaften*, verbunden mit einer knappen Wiedergabe der geschichtlichen Entwicklung. Der persönliche Standpunkt des Autors kommt dabei wie folgt zum Ausdruck: „Die Gewerkschaften sind ein wichtiger Bestandteil unseres öffentlichen Lebens. Sie werden und müssen es bleiben“ (S. 185). In Band II werden im letzten Teil die Probleme unterentwickelter Volkswirtschaften und die Wachstumsprobleme fortgeschrittener Volkswirtschaften behandelt. Auch hier scheut der Verfasser vor präzisen Stellungnahmen so wenig zurück wie im Schlußkapitel dieses Teiles, das eine Gegenüberstellung alternativer Wirtschaftssysteme enthält. Bei dem „optimistischen Schlußwort“, das ein Bekenntnis Samuelsons zu dem „marktwirtschaftlichen Mischsystem“ der freien Welt enthält, kann der Rezensent dem Verfasser nur zustimmen.

Am Schluß des zweiten Bandes befindet sich ein Namens- und Sachverzeichnis für beide Bände.
Dr. Herbert Ehrenberg

TANYA MATTHEWS
ALGERIEN —
EUROPAS ADERLASS AM MITTELMEER

Schriftenreihe Weltprobleme im Brennpunkt. Verlag Herder, Freiburg — Basel — Wien 1963. 198 S., brosch. 8,80 DM.

Mit dem Ende des jahrelangen algerischen Freiheitskampfes ist die algerische Frage noch keineswegs gelöst. Was sich heute an ökonomischen und politischen Problemen zeigt und an Machtkämpfen abspielt, hat seine Wurzeln in der jüngsten Vergangenheit dieses nordafrikanischen Gebietes, das auf dem Wege ist, zu einer modernen staatlichen Individualität zusammenzuwachsen. In der von der britischen Auslandskorrespondentin Tanya Matthews vorgelegten Schrift erlebt der Leser noch einmal die mehr als hundertjährige Geschichte Algeriens, deren jüngste Periode besonders detailliert behandelt wird. Die Rolle, die profilierte algerische und französische Politiker in diesen Jahren gespielt haben, die Praktiken von FLN und OAS sind Bestandteil dieser Schilderung.

Eine besondere Aktualität gab die Verfasserin ihrem Buch durch die Hinzufügung eines Schlußkapitels über das erste Jahr der Unabhängigkeit. Sie versucht, die Vorstellungen *Ben Bellas* von einem Einparteiensstaat verständlich zu machen und behandelt die Haltung des Algerischen Gewerkschaftsbundes UGTA gegenüber diesem Kurs. Im Ganzen sieht sie die Zukunft des Landes in einem

rosigen Licht, ohne die Schwierigkeiten, die zunächst gelöst werden müssen, zu verschweigen. Sehr positiv äußert sie sich hinsichtlich der Qualitäten der jungen algerischen Führungsschicht und der Aussichten einer künftigen französisch-algerischen Zusammenarbeit.

Dr. Wolf Donner

GOTTFRIED EISERMANN
WIRTSCHAFT UND GESELLSCHAFT

Bonner Beiträge zur Soziologie, herausgegeben vom Institut für Soziologie der Universität Bonn, (Direktor: Prof. Dr. Gottfried Eisermann), Nr. 1. Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart 1964, 256 S., kart. 37 DM.

Der vorliegende Band bringt eine Zusammenfassung ausgewählter Abhandlungen des Verfassers aus den letzten Jahren sowie einige erstmalig in deutscher Sprache vorgelegte Aufsätze. Die elf Abhandlungen sind zwei Themenkreisen zugeordnet: I. Wirtschaftstheorie und Soziologie und II. Spezielle soziologische Probleme.

Aus den durchweg lesenswerten Aufsätzen sind vor allem die drei folgenden Abhandlungen hervorzuheben.

„Wirtschaftstheorie und Soziologie“. In meisterhafter Analyse der Hauptwerke der Nationalökonomien wird von *Quesnay* über *Adam Smith* und *Alfred Marshall* zu *Keynes* gezeigt, wie eng stets große theoretische Leistungen mit genauer Kenntnis der jeweiligen soziologischen Fakten verbunden waren. Der Aufsatz beweist die Notwendigkeit der Annäherung von Wirtschaftstheorie und Soziologie, die seit dem Bruch mit der Theorie durch die jüngere historische Schule stark gestört war, für beide Disziplinen.

„Wirtschaftssystem und Gesellschaftsform“. Hier bringt Eisermann überzeugend zur Darstellung, wie eng die gegenwärtige Gesellschaftsform in der Bundesrepublik mit dem Wirtschaftssystem verknüpft ist und ständig von ökonomischen Gegebenheiten beeinflusst wird. Die „Konkurrenzhaltung“ als „Prototyp volkswirtschaftlichen Verhaltens überhaupt“ wird für zahlreiche soziale Gruppen nachgewiesen, ferner die (bewußte und/oder unbewußte) Anpassung der Lebensweise an die Erfordernisse der Massenproduktion. Bemerkenswert — der Aufsatz ist erstmalig 1954 erschienen — sind die Schlußfolgerungen Eisermanns für das notwendige Verhalten der Gewerkschaften in dieser Gesellschaftsordnung, die sich nach seiner Meinung nicht mehr auf Lohn- und Wirtschaftspolitik allein beschränken dürfen; sie sind „zugleich zur Mitgestaltung der gesellschaftlichen Lebensformen und ihres kulturellen Inhalts aufgerufen“. Auch hier folgt die Aufforderung an die Theorie, soziologische Fakten stärker zu berücksichtigen, denn „Soziologie ohne Nationalökonomie

ist — blind —, aber ebenso gewiß ist Nationalökonomie ohne Soziologie — leer —“.

„*Wissenssoziologie und ökonomische Theorie*“. Dieser erstmalig in deutscher Sprache erschienene Aufsatz setzt sich mit dem Vorwurf der „Wirklichkeitsferne“ der Wirtschaftstheorie auseinander. *Eisermann* weist auf zahlreiche Gegebenheiten der modernen Wirtschaft hin, die von der „herrschenden“ Theorie nicht erklärt werden, z. B. den Einfluß der Mode und Werbung auf die Preisbildung. Dem ist zuzustimmen, wenn auch die von *Eisermann* nicht näher klassifizierte herrschende Theorie kaum eine so beherrschende Stellung hat. Nicht nur *Keynes*, sondern auch seine ernst zu nehmenden Nachfolger (*Joan Robinson* z. B.) haben nie die Verbindung zur Realität verloren. (Und wenn sich in der Bundesrepublik gewisse neoliberale Kreise als „herrschende Schule“ ansehen, so belehrt schon ihre geringe Beachtung im angelsächsischen Schrifttum eines Besseren.) *Eisermann* fordert eine realitätsbezogene Theorie, die vor allem auch die „Außer-Markt-Operationen“ jeder modernen Wirtschaft einzubeziehen hätte. Diese Forderung verdient Unterstützung und auch *Eisermanns* Feststellung, daß hierdurch keineswegs Exaktheit eingebüßt, aber eine „gesteigerte logische Denkkraft“ erforderlich wird. Im Gegenteil, wenn die Theoretiker „den Bereich mathematischer Pseudoexaktheit verließen, würden die Modelle, jene verkleinerten und vereinfachten Abbilder der wirtschaftlichen Wirklichkeit, wieder in den Raum der logischen Strukturgesetzlichkeit des Wirtschaftslebens reintegriert werden, der Zweiseitigkeit der mathematischen Gleichungen entzogen, würden sie in die strenge Zucht der kausalen Zuordnung zurückkehren“.

Zusammenstellungen bereits erschienener und nicht veröffentlichter Arbeiten sind oft eine mißliche Literaturgattung. Der vorliegende Band der Arbeiten Professor *Eisermanns* bildet eine rühmliche Ausnahme. Soziologen, Nationalökonomien und in der praktischen Wirtschaftspolitik Tätigen kann die Lektüre dieser Aufsätze nicht genug empfohlen werden.

Dr. Herbert Ehrenberg

BHABANI BHATTATSCHARYA
ALLE WARTEN AUF DAS WUNDER

Ein Roman aus Indien zwischen gestern und morgen. Horst Erdmann Verlag, Herrenalb 1962. 352 S., Ln. 18,60 DM.

Mit der Absicht, den deutschen Leser über die Verhältnisse im indischen Dorf zu unterrichten, und zwar auf dem Wege über einen zeitgenössischen Roman aus der Feder eines indischen Autors, legt das Institut für Auslandsbeziehungen, Stuttgart, den Band III der Buchreihe „Geistige Begegnung“ vor. Der auch im außerindischen Raum nicht mehr un-

bekannt Autor schildert ein indisches Dorf am Vorabend des Unabhängigkeitstages. Wir lernen die Hauptfigur aller indischen Dörfer der Kolonialzeit, den Wucherer, und seine Macht kennen. Wir erleben, wie die fortschrittlichsten und mutigsten Frauen gegen seine Machenschaften aufbegehren und wie traditioneller Wunderglaube und nüchterner politischer Wille im Wettkampf um die Seelen der Dorfbewohner stehen. Am Ende erfolgt die erste Wahl, in der das Dorf seinen Abgeordneten für den Bezirkstag bestimmen soll. Der Wucherer, der mit diesem Wahlsieg sein Leben krönen und seine Macht für alle Zeit festigen wollte, unterliegt in letzter Minute, als die altindische Weisheit, vertreten durch einen fahrenden Sänger, und die aufgeklärte Jugend aus der Stadt, dargestellt durch den Kraftfahrer des Wucherers, die Fronten klären. Der Wunschstein, dessen vermeintliche Zauberkraft die Hoffnung der Armen Wochen hindurch geschürt hatte, ist vernichtet. An seine Stelle ist die Erkenntnis getreten, daß ein echter Wunschstein in jedermanns Bereich liegt, das heißt in dem Willen, sein eigenes Schicksal in die Hand zu nehmen und zu wenden.

Dr. Wolf Donner

ALBERT VON HALLER
DIE LETZTEN WOLLEN DIE ERSTEN SEIN

Der Westen und die Revolution der farbigen Völker. Econ-Verlag G. m. b. H., Düsseldorf und Wien 1963. 304 S., Ln. 19,80 DM.

Albert von Haller gehört zu den Autoren, die sich nachhaltig bemühen, die Frage nach dem Warum im Verhalten unserer farbigen Partner zu beantworten. Das ist zweifellos eine gute Methode, denn ohne Verständnis für die andere Seite wird es nie zu einer echten Partnerschaft kommen. Sie birgt aber zugleich die Gefahr in sich, die Chance der Entwicklungshilfe zu optimistisch zu beurteilen und den harten Zwang auch zum kulturellen Wandel in der farbigen Welt zu übersehen. Von Haller hat es verstanden, dieser Gefahr weitgehend zu begegnen. Er liebt die farbigen Menschen, er weiß aber auch um ihre Schwächen. Er erklärt diese Schwächen, er weiß aber wiederum sehr wohl, daß sie beseitigt werden müssen, soll man eines Tages den Erfolg aller Bemühungen sehen.

Der Titel weist bereits auf die Sorge des Autors hin, daß sich die Maßstäbe in den Vorstellungen der Industrieländer von denen der Entwicklungsländer erheblich unterscheiden, daß man in letzteren die Meinung kultiviere, es habe sich ihnen in kurzer Zeit das Beste und Neueste — darunter auch viel derzeit noch Überflüssiges — zur Verfügung zu stellen.

Viele der nachdenklich stimmenden Beispiele, die von Haller heranzieht, könnten mit der Bemerkung neutralisiert werden, es handle sich ja um einen Zustand des Übergangs. Das ist zweifellos richtig. Man muß sich aber immer wieder darüber klarwerden, daß es eben eine Übergangszeit ist, deren Ende angestrebt werden sollte. Vor allem darf sich der glaubwürdige Entwicklungshelfer nicht scheuen, unseren farbigen Partnern diesen Umstand immer wieder in die Erinnerung zurückzurufen, sie immer wieder durch das Beispiel industrielandischer Arbeitsdisziplin und Organisation aufzurütteln, das Ihre zu tun.

Uns kam erst vor wenigen Wochen in einem Land des Mittleren Ostens so recht zum Bewußtsein, was an unserer Bildungshilfe noch fehlt. Es geht nicht um die Vermittlung technischen Wissens allein; sie ist, ohne eine geistige Einordnung in die Welt, aus der es kommt, wertlos. Was wir exportieren müssen, ist die *Berufserziehung*, die die Haltung gegenüber dem Material und der industriellen Organisation und der zugehörigen gesellschaftlichen Ordnung einschließt. Von Haller muß zu ähnlichen Erkenntnissen gekommen sein, wenn er schreibt: „Hierauf kommt es nicht zuletzt an: nicht nur mehr wissen, nicht allein das ‚Know how‘ übernehmen, sondern in den neuen Verhältnissen der modernen Industriegesellschaft leben lernen“ (S. 90).

Der Verfasser hat mit seinem Buch einen guten, durch Lebendigkeit, Spannung und Beispielfülle sehr lesbaren Beitrag zum Verständnis des Entwicklungsproblems geleistet, der geeignet erscheint, hier und dort zum Weiterstudium anzuregen. *Dr. Wolf Donner*

K. H. T JADEN

STRUKTUR UND FUNKTION DER „KPO-OPPOSITION“ (KPO)

Eine organisationssoziologische Untersuchung zur „Rechts“-Opposition im deutschen Kommunismus zur Zeit der Weimarer Republik. Bd. 4 der Marburger Abhandlungen zur Politischen Wissenschaft, herausgegeben von Wolfgang Abendroth. Verlag Anton Hain, Meisenheim am Gian 1964, 235 S., brosch. 31,50 DM.

In der Kommunistischen Partei Deutschlands gab es von ihrer Gründung ab heftige politische Auseinandersetzungen und auch schon vor 1923 bestimmte Abspaltungen. Ende 1923 wurde die damalige Reichsleitung (Zentralkomitee) unter Assistenz der unter russischer Führung stehenden Kommunistischen Internationale als „rechtsopportunistisch“ ab- und eine „ultralinke“ Führung eingesetzt. Von da ab existierte eine Rechtsfraktion innerhalb der Partei, die teils mit einer sich ebenfalls bildenden „Mittelgruppe“ zusammenarbeitete, insbesondere im letzten Stadium ihres Verbleibens in der KPD aber auch mit dieser in scharfe Auseinandersetzungen geriet.

Die Geschichte dieser Rechtsgruppe, die 1929 sich außerhalb der KPD als „KPO“ mit eigenen Presseerzeugnissen und einem über Deutschland verstreuten Organisationsapparat konstituierte, hat K. H. Tjaden in meisterlicher Weise dargestellt. Das war angesichts der vielen Kontroversen auch in der KPO, die teilweise einen sehr theoretischen Charakter hatten, gewiß keine leichte Aufgabe. Tjaden schildert die Entstehung und Entwicklung dieser Gruppe nicht nur bis zur Machtübernahme durch die Nationalsozialisten, sondern auch noch ihre Umstellung auf die Illegalität, ihr Wirken in der Emigration und schließlich die Sammlung einiger Überreste bis in die jüngste Zeit. Auch die Rechtsabsplittungen von den kommunistischen Parteien in anderen Ländern, ihre Vereinigung zu einer internationalen Organisation und deren Auseinanderfallen werden behandelt. Ein umfangreicher Anhang bringt die Biographien der hauptsächlichsten Vertreter dieser Richtung und ein Personenregister, ein wertvolles Quellenverzeichnis sowie vor allem auch wesentliche Reden und Beschlüsse der Gruppierung im Wortlaut.

Wenn man u. a. liest, wie zeitig die KPO, insbesondere ihr Theoretiker *August Thalheimer*, das Wesen des Nationalsozialismus erkannt und schließlich eine Einheitsfront der in verschiedenen Parteien organisierten Arbeiter propagiert hat, so fragt man sich, warum Letzteres nicht gelungen ist. Man fragt es sich um so mehr, als auch die 1931 aus einer Abspaltung von der SPD entstandene SAP (Sozialistische Arbeiterpartei), mit der sich 1932 eine Minderheit der KPO vereinigte, in die gleiche Kerbe hieb.

Was die KPO betrifft, so war sie erstens doch nur eine kleine Gruppe, deren Wirken der großen Masse der Arbeiterschaft mit Ausnahme von einigen wenigen Orten unbekannt blieb. Sie war außerdem ebensowenig wie die KPD und die SPD geneigt, sich mit einer erwachsenden inneren Opposition gründlich und tolerant auseinanderzusetzen. Sie vertrat bis weit in die Emigrationszeit hinein trotz aller bitteren Erfahrungen den Standpunkt, in der Sowjetunion handele es sich um ein sozialistisches System mit lediglich taktischen Fehlern. Sie gab sich der Illusion hin, durch ihre von außen geführte Opposition diese Fehler korrigieren zu können und betonte immer wieder, daß sie selbst sich der kommunistischen Bewegung zurechne. Die Mitglieder der SPD und der SAP sollten durch sie dem wahren Kommunismus zugeführt werden. Das war kein Anziehungspunkt für Arbeiter, die in der sozialdemokratischen Tradition wurzelten. Auch die große Mehrheit der zur SAP abgewanderten Arbeiter zogen einen scharfen Trennungsstrich zur Kommunistischen Internationale und zur KPD, die die Sozialdemokraten als „Sozialfaschisten“ bezeichnete und

sie als einen schlimmeren Feind behandelten als den Nationalsozialismus. Die politisch nicht organisierte Arbeiterschaft aber war durch langjährige Arbeitslosigkeit und das Versagen der Weimarer Republik völlig zersetzt und wurde, wie auch ein Teil der in den letzten Jahren in der KPD gesammelten Neumitglieder, ein Spielball in der Hand der Nationalsozialisten. Breite Kreise der Mittelschichten und eine erhebliche Anzahl Großindustrieller verbündeten sich ebenfalls mit Hitler, letztere vornehmlich in der Illusion, daß sie diesen überspielen könnten.

Über die KPO ist die Geschichte hinweggerollt. Die Arbeit von Tjaden aber ist ein verdienstvoller, interessanter Beitrag zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung.

Irmgard Enderle

JOHANN PLENGE /
HANNS LINHARDT
DAS SYSTEM
DER VERKEHRSWIRTSCHAFT

Verlag J. B. C. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1964.
VIII/87 S., brosch. 5 DM.

Es erscheint auf den ersten Blick als ein merkwürdiges Unterfangen, eine „Probevorlesung“ über „das System der Verkehrswirtschaft“ aus dem Jahre 1903 nach einem halben Jahrhundert neu aufzulegen und zu kommentieren. Insonderheit, wo die Verkehrswirtschaft in diesem Zeitraum stark zurückgedrängt wurde und die Welt sich — man möchte fast sagen, bis zur Unkenntlichkeit — verändert hat. Wozu also dieser Wiederbelebungsversuch?

Nach der Lektüre der Vorlesung von Plenge — sie umfaßt knappe 25 Seiten — (und ohne Kenntnisnahme des Linhardt'schen Kommentars) ist man indes eines Besseren belehrt. Die Plenge'sche „Probevorlesung“ ist ein „Wurf“, dem man das Prädikat „genial“ — zumindest im Rahmen des Zeitgenössischen — nicht vorzuenthalten darf, und ihr didaktischer Wert ist — das wage ich gegen jedermann zu vertreten — bis heute kaum irgendwo erreicht. Linhardt hatte also völlig recht, dieses unbekannte Meisterwerk neu aufzulegen und mit einem Kommentar zu versehen. Auch dieser Kommentar verdient gelobt zu werden — nicht zuletzt das instruktive Kreislaufschema auf den Seiten 40 bis 42 —, denn er schmiegt sich fugenlos an sein Interpretationsobjekt.

Da Plenge sich ausschließlich mit der Struktur der Verkehrswirtschaft und nicht mit ihren verschiedenen Ausprägungsformen befaßte, ist sein Werk dem Zeitablauf gegenüber immun geblieben. Das sichert ihm — auch ohne Kommentar — einen ungeminderten didaktischen Verwendungswert auch heute noch. Ich kann mir vorstellen, daß jeder Volksbildungsreferent, der über dieses Thema zu referieren hat — und wer hätte nicht davon zu reden, wenn er überhaupt von Wirtschaft handelt —, sehr gut beraten wäre, wenn er Plenges Gliederung zum Vorbild nähme, denn sein „Modell“ ist so geartet, daß es sich zwanglos in die Richtung der „sozialen Marktwirtschaft“, aber auch in die Richtung der „Planwirtschaft“ ausdehnen läßt. Das sichert ihm eine fast unbeschränkte Verwendungsfähigkeit, und ich kann nicht umhin, abschließend zu behaupten, daß Linhardt mit diesem „Fund“ eine wahre didaktische „Goldgrube“ aufgetan hat.

Dr. Johannes Kasnacich-Schmid